# Der Weltkrieg

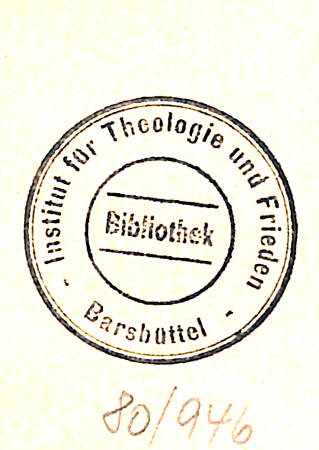
# 47

## Kirchliche Kriegshilfe

Maria Regina Jünemann (Düsseldorf)

20 Pf.

Sekretariat Sozialer Studentenarbeit



# I.

„Berlin, 25. Dezember 1915.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre und Ihrer Diözesanen treuen Segenswünsche zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel. Über die Meldung von dem erfolgreichen Wirken der dort eingerichteten kirchlichen Kriegshilfe für unsere vermißten und kriegsgefangenen Heldensöhne habe ich mich besonders gefreut. Allen an dieser segensreichen und mühevollen Arbeit Beteiligten gebührt Mein und des Vaterlandes innigster Dank.

Wilhelm R."

Unzählige Dankesbriefe, mit glückheißem Herzen geschrieben, gehören zu diesem Telegramm des Landesherrn, das an die kirchliche Kriegshilfsstelle zu Paderborn gerichtet, als sichtbares Zeichen ihrer segensvollen Arbeit den Besucher grüßt. Um nur einen Einblick, einen schwachen Begriff von der Bedeutung, von der Unsumme der aufgewandten Mühen zu erhalten, muß man sich schon einige Tage mit dem bis ins kleinste praktisch ausgearbeiteten System befassen. Dieses „System" dehnt sich auf 25 Räume aus, in denen 30 Personen täglich angestrengt ihr Tagwerk tun, das sich abspielt zwischen hohen Registraturen und umfangreichen Kartotheken, zwischen Schreibmaschinengerassel und dem Kurbeln des Vervielfältigungsapparats, zwischen den Tag für Tag nach Hunderten zählenden ab- und zugehenden Stücken der Brief- und Paketabfertigung.

Im ersten Halbjahr des Krieges schon wandten sich Tausende von gläubigen Herzen in den kriegführenden Ländern an den Heiligen Vater Benedikt XV., den Oberhirten der katholischen Christenheit, um Hilfe für einen ihrer vermißten oder gefangenen Anverwandten zu bitten. Die weitaus größte Zahl der für die deutschen Gefangenenlager bestimmten Anfragen gelangte in die Diözese Paderborn, und so wurde nur einer brennenden Zeitforderung Genüge getan, als auf Anregung des Päpstlichen Stuhles und unter Mitarbeit der deutschen Bischöfe von dem hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Carl

Joseph Schulte Ende Januar 1915 die „Paderborner Auskunftsstelle für Vermißte" eingerichtet wurde. Wenn heute auch noch kein Gesamtüberblick möglich ist, so gibt allein ein Rückblick auf das erste Arbeitsjahr des Bestehens ein Bild von warmherziger, lebendiger Nächstenliebe, einen Beweis, daß im Lande der „Barbaren" die Treue noch nicht ausgestorben ist. . . .

Die Paderborner Kriegshilfsstelle befaßt sich in Ergänzung der verdienstlichen Arbeit des Roten Kreuzes mit der Ermittlung deutscher sowie fremdländischer Vermißter, daneben mit der ideellen und materiellen Fürsorge für die Kriegsgefangenen in deutschen oder ausländischen Gefangenenlagern. Den Bemühungen des Oberhirten der Paderborner Diözese gelang es im Verein mit dem kürzlich verstorbenen hochwürdigsten Herrn Bischof von Freiburg, Msgr. Bovet, eine von Universitätsprofessor Dr. Joye geleitete Auskunfterteilung, die „Schweizerische Katholische Mission", in der Schweiz zu erhalten, da in Frankreich selbst die Schwierigkeiten zur Errichtung einer der Paderborner ähnlichen Auskunftsstelle nicht zu überbrücken waren. Die Zusammenarbeit mit dem in Rom in der Staatssekretarie errichteten „Uffizio provvisorio per informazione sui prigionieri" bot naturgemäß keine ausreichende Unterstützung in der Auffindung deutscher oder französischer Gefangener und wurde durch den Eintritt Italiens in den Krieg geradezu illusorisch gemacht. Die neugegründete „Mission catholique suisse" wurde denn auch von den französischen Behörden offiziell anerkannt. Übrigens arbeitet die Kriegshilfsstelle in Paderborn mit dem Kriegsministerium in Berlin und mit dem Roten Kreuz (Abteilung Kriegsgefangenenhilfe in Hamburg und Frankfurt a. M.) Hand in Hand.

Die von der Arbeitsweise des Roten Kreuzes abweichende Eigenart der Paderborner Kriegshilfsstelle beruht in der Hauptsache auf dem Listenversand, weil die dort geübte Ermittlung durch die amtlichen Verlustlisten schon als erfolglos vorausgesetzt wird. Der Gang der Dinge stellt sich folgendermaßen dar: Die einlaufenden Anfragen nach dem Verbleib Vermißter werden nach der üblichen Eintragung mit der Kartothek verglichen, wenn sie sich als doppelt herausstellen sollten, ausgeschieden, andernfalls mit der laufenden Nummer versehen. Erst noch ein Wort von dieser Kartensammlung; sie enthält den vollen Namen, Truppenteil, militärischen Rang, wenn möglich Tag und Ort der letzten Nachricht über den Vermißten und die Adresse des Anfragenden. Eine zweite Kartothek ist nach Truppenteilen und diese wieder in sich alphabetisch geordnet. Die letztere nun

gibt das Material zu den Listen, die je 500 Namen enthalten; sie werden nach den einzelnen Gefangenen l a g e r n Deutschlands in Form eines Anschlags und für die Gefangenen l a z a r e t t e in Heftform versandt. Man rechnet damit, daß die Internierten bei diesem oder jenem vermißt Gemeldeten Angaben über den Verbleib oder über seinen Tod machen können. Wenn letzteres von zwei Zeugen bekräftigt wird, treten nach dem Gesetz die Rechtsfolgen in Kraft. Natürlich muß man bei dieser Art der Nachforschung auch auf die seltsamsten Überraschungen gefaßt sein, wie ein in Abschrift der Dokumente erzählter Fall alsbald dartun wird. Gar mancher Kamerad wird von Augenzeugen totgesagt, den eifrige Nachforschungen zuletzt noch irgendwo in einem Gefangenenlager entdecken, und ein anderer, den rasche Flucht gerettet haben soll, liegt, wie sich später herausstellt, längst in kalter Erde. . . . Immerhin hat die Praxis aber diesen Weg derartig als verläßlich erwiesen, daß etwa 10 Prozent aller Anfragen vollständig als erledigt gemeldet werden können. Jede Liste trägt den Vermerk:

„On est prié de consulter la liste suivante des soldats français et belges disparus et, au cas que l'on pourrait donner des renseignements sur l'un d'eux, de le faire par écrit en indiquant la liste et le numéro. — Remettre ces renseignements à l'autorité."

Fünfhundert Soldatennamen nach den Regimentern und alphabetisch geordnet. Um das Interesse an der tätigen Mitarbeit unter den feindlichen Gefangenen nicht durch zu starke Inanspruchnahme zu ermüden, beschränkt man sich sowohl in Freiburg wie in Paderborn auf den Versand von vier Listen bzw. Heften wöchentlich. Auf besonders vorgedruckten Zetteln können die Gefangenen ihre Wahrnehmungen und Mitteilungen aufschreiben, die der Kommandant des betreffenden Gefangenenlagers wieder an die Paderborner Kriegshilfsstelle zurückgelangen läßt. Den Listen, in einer Auflage von 1100 Stück gedruckt, ist ein Schreiben an den Seelsorger beigegeben, worin um seine Intervention gebeten wird, falls sich eine Schwierigkeit von seiten der Behörde ergeben sollte, ebenso liegt von Zeit zu Zeit ein rotes Anschlagformular der Listensendung bei, das sich an die Kriegsgefangenen wendet:

„Soldats français!

Vous rendrez un grand service à votre patrie et vous contribuerez à tirer d'inquiétude tant de familles angoissées, si vous consultez avec le plus d'attention possible, la liste ci-jointe.

Le moindre renseignement pourvu de votre signature aiderait à la découverte des disparus.

Nous avons déjà réussi à retrouver ainsi la trace de plus de 8000 disparus et de donner des nouvelles à leurs familles."

Von einer Auskunftsstelle in Genf kommen vereinzelt Listen mit den Photographien der vermißten deutschen Soldaten, die ebenfalls durch die Paderborner Vermittlung an die Gefangenenlager gesandt werden. Die eingegangenen Auskünfte werden wiederum sorgfältig eingetragen unter Angabe des Gewährsmannes und nach Freiburg zur Übermittlung an die Anverwandten weitergegeben.

Besondere Rundfragen seitens der Kriegshilfsstelle erfolgen, wenn schon Vermutungen über den Aufenthaltsort bestehen, wenn ein bekannter Gefangener über einen Vermißten Auskunft geben soll oder wenn lange keine Nachricht von einem bereits aufgefundenen Gefangenen an seine Angehörigen gelangt ist. In diesen Fällen geschieht die Lösung durch vorgedruckte Formulare, die von dem betreffenden Gefangenenseelsorger ausgefüllt zurückgesandt werden. In dringlicher Angelegenheit erfolgt die Kenntlichmachung des (feindlichen) Vermißten durch die Kartothek des Kriegsministeriums. 50 solcher Anfragen können dort wöchentlich in 24 Stunden erledigt werden. Vielfach aber hat diese Nachforschung keinen Erfolg, und dann wird der Vermißte mittels der oben erwähnten Liste in der Erinnerung seiner vielleicht in Gefangenschaft geratenen Kameraden gesucht, der einzige und letzte Weg, noch etwas von ihm zu erfahren. Viele, viele Hunderte, Tausende von eingelaufenen Auskünften liegen in den hohen Regalen des Zimmers, und die ersten warmen Strahlen der Frühlingssonne flimmern über den großen Kästen mit den Worten „Lebend" und „Tot" . . . ., Begriffe, die leer und inhaltlos für den Fremden auf dem Papier stehen und für die, die es angeht, ein Meer von Glückseligkeit oder von leidvoll eingesargten Hoffnungen bedeuten. Und es ist das deutsche Herz, das mitfreuend oder in schonend zarter Weise der einsamen Mutter in der Bretagne, an der Riviera, in der Normandie, den verzweifelten, trostlosen Gattinnen unserer belgischen, englischen und russischen Feinde die Gewißheit in qualvollen Warten gibt. Frohe Nachricht oder traurige. Aber doch Gewißheit! . . .

Wie Paderborn die Listenversandstelle für die feindlichen Vermißten darstellt, so Freiburg für die Ermittlung der im Ausland befindlichen deutschen Gefangenen bzw. Vermißten.

## II.

Rührende Dokumente von Eltern- und Frauenliebe sind nicht nur die überströmenden Dankesbriefe aus den feindlichen Ländern, sondern auch die von Angst und Sorge um einen lieben Anverwandten diktierten Bitten um Hilfe und Vermittlung. Es sind in elegantem Französisch und in kaum entzifferbarem Patois, vielfach auch in seltsamem Französisch-Deutsch abgefaßte Briefe. Und die wenigen Seiten erzählen. — — Da ist ein Adjutant bei einem Dragonerregiment, der, Franzose, seit vier Jahren mit einer Italienerin verheiratet ist, bei Ausbruch des Krieges ein Gut nördlich von Soissons bewirtschaftete und seine Frau mit dem kleinen Kinde in der Feuerlinie zurücklassen mußte. Seit vier Monaten hat er nichts mehr von ihnen gehört; weder über Holland noch über die Schweiz sind seine Briefe befördert worden. Nun wendet er sich in beweglichen Worten an die Kriegshilfsstelle in Paderborn. Laut Registraturaussage hat ein in Deutschland internierter Gefangener, der die Familie kannte, die Frau im besetzten Gebiet gesehen, wohin sie geflüchtet war. Diese Nachricht wurde dem Manne mitgeteilt und der Frau sein Gruß übermittelt. Auf das Gesuch der Kriegshilfsstelle betr. Rückkehr der Frau nach Frankreich erwiderte die Militärbehörde, daß diese bei der nächsten Gelegenheit in die Heimat des Mannes abgeschoben werden würde.

Weitgereiste Briefe, die sich mit ihrer Sorge an den Heiligen Vater wenden und von Rom nach Paderborn kamen, tragen heute die roten Nummern der Kartotheken und trotz eifrigster Nachforschungen doch nicht alle den tröstlichen Vermerk: „Erledigt". — Eine glückliche Erfüllung war dem flehentlichen Briefe jener jungen Französin beschieden, die seit fünf Monaten die Handschrift von Bruder und Schwager nachgeahmt hat, um ihre kranken Eltern nicht ahnen zu lassen, daß beide, Gefreiter und Sergeant, beim selben Regiment vermißt gemeldet sind. . . .

Und man hat sie wahrhaftig nach Wochen und Monaten durch die Paderborner Kriegshilfsstelle gefunden!

**Ein russischer Kriegsgefangener, im deutschen Gefangenenlager zu B. interniert, hatte seit Kriegsausbruch nichts von seiner Familie gehört, alle seine Briefe blieben ohne Antwort. Endlich wendete er sich an die Paderborner Kriegshilfsstelle, diese leitete sofort Nachforschungen ein, worauf ihr von dem deutschen Kreischef in Grojec auf dem Rückweg durch die Unterinstanzen der Bescheid wurde, daß „die Ehefrau des Bercz sich mit ihren Kindern in guter Gesundheit**

befindet. Die Adresse des Ehemannes ist ihr durch den Gemeindevorsteher mitgeteilt worden mit dem Bemerken, daß Briefe an ihren Ehemann durch das Kreisamt hier befördert werden können". Das Glück der aus den peinigenden Qualen der Ungewißheit Erlösten läßt sich kaum ausdenken.

Einen interessanten Fall, dessen Endkapitel ich gerade miterlebte, möchte ich nicht unerwähnt lassen.

Ein Kriegsfreiwilliger war den Eltern nach Westfalen als vermißt gemeldet worden. Kurz darauf kam die Mitteilung von dem Vizewachtmeister seiner Schwadron, daß er gefallen sei. Von einem Patrouillenritt sei nur sein Pferd mit blutigem Sattel und zwei Streifschüssen zurückgekommen. Sein Grab wurde zwei Tage später von seinen Kameraden in der Nähe eines Hügels an der Straße Gora—Kalwaria—Iwangorod gefunden. Der Vizewachtmeister hätte es öffnen lassen, wenn ihm die Russen nicht so dicht auf den Fersen gewesen wären, und auch später wurde ihm keine Möglichkeit, den Plan bewerkstelligen zu können.

Dem verständlichen Verlangen nach Gewißheit folgend, ob der Begrabene auch wirklich der Sohn war, wandte sich der 75jährige Vater unter Vorlegung der Photographie wiederum an die Kriegshilfsstelle in Paderborn mit der inständigen Bitte um weitere Nachforschungen nach der Identität des Toten. Inzwischen aber war von der Kommandantur Warschau folgende Nachricht eingelaufen:

> „Der unterzeichnete Rittmeister Graf B. hat in Gemeinschaft mit dem Unteroffizier G. von der hiesigen Kavalleriepatrouille das bezeichnete Grab öffnen lassen. Bei der Leiche wurde weder eine Erkennungsmarke noch sonstige Gegenstände, die über die Persönlichkeit des Gefallenen Aufschluß geben könnten, vorgefunden. Zeugen bei der Beerdigung waren seinerzeit ein gewisser Stanislaus Zwell und der Schultheiß aus Potjes, die aber über Namen und Herkunft auch nichts Näheres zu berichten wissen. Nach Mitteilung des Gutsbesitzers von Z. in Potjes soll ihm damals ein Kosakenoffizier, der die Sachen des Gefallenen einem Kameraden übergab, der gefangen genommen wurde, gesagt haben, der Gefallene sei ein Kürassier und heiße Krüger. Auf dem Grabkreuz stand nur eine Inschrift in russischer Sprache. Die örtliche Lage des Grabes spricht dafür, daß es sich um den Gesuchten handeln kann, und außerdem die Aussage des Herrn von Z., der behauptet, er sei Kürassier gewesen.
>
> Die Familie ist bereits benachrichtigt.
>
> In aller Hochachtung" usw.

Als Antwortschreiben der Kriegshilfsstelle ging nunmehr an den Kommandanten der deutschen Besatzung in Warschau die Bitte, die Photographie des Verstorbenen den beiden Zeugen der Beerdigung vorzulegen, in der Annahme, daß sie sich noch der Gesichtszüge oder wenigstens an das Alter des Beerdigten erinnern könnten. Vielleicht auch würde eine Verdeutschung der russischen Grabschrift einen Anhaltspunkt bieten.

Von Warschau ging an die Ortskommandantur Gora—Kalwaria das Schreiben zur eingehenden weitern Veranlassung und Meldung weiter. Und am 6. Februar 1916 kommt nach Paderborn die unerwartete glückliche Lösung in Form folgenden amtlichen Schriftstücks an:

Orts-Kommandantur Gora-Kalwaria, den 31. Januar 1916.
Gora-Kalwaria

Dem Kommando der Besatzungstruppen
*Warschau*

mit der übersandten Photographie zurückgereicht. Die an Hand derselben angestellten Nachforschungen haben der Angelegenheit eine überraschende Wendung gegeben.

Das Bild wurde dem Stanislaus Zwell und dem Schultheißen aus Potjes, die damals den gefallenen Kürassier begraben haben, vorgelegt. Beide behaupteten übereinstimmend, daß der Mann auf dem Bilde gar nicht gefallen, *sondern in Gefangenschaft geraten ist.* Der gefallene und von ihnen begrabene Kürassier war älter, von kleiner Statur und trug außerdem einen Spitzbart; er soll auch nicht Humbert, sondern Krüger geheißen haben.

Ferner sind verschiedene Ortseinwohner, die seinerzeit zugegen waren, befragt worden, *alle erkennen auf dem Bilde den Kürassier wieder,* der gefangen und von den Kosaken abgeführt worden ist.

Diese Aussagen werden noch vom Gutsbesitzer von Z. aus Potjes und dessen Familienangehörigen bekräftigt. Z. erklärte sofort, als ihm das Bild vorgelegt wurde, daß es der Kürassier sei, den er mit Speise und Trank erquickt hat. Ihm sei der Vorfall deswegen so gut im Gedächtnis, weil sich seinerzeit die russischen Offiziere geweigert hätten, mit dem Kürassier an einem Tische zu sitzen; er will dann vermittelnd eingetreten sein und die Offiziere beruhigt haben. Letztere aßen dann auch mit dem Kürassier und übergaben ihn später den Kosaken mit

der ausdrücklichen Weisung, ihn an die Infanterie auszuliefern. Z. hat auch dann noch gesehen, wie dem Gefangenen die Börse und die Erkennungsmarke des gefallenen Kameraden übergeben wurden und er dann selbst von den Kosaken abgeführt worden ist.

Gez. Graf B., Ortskommandant und Komp.-Führer."

Durch die Bemühungen der Kriegshilfsstelle war also den Eltern die Gewißheit gegeben, daß ihr als tot beweinter einziger Sohn noch lebt und in absehbarer Zeit doch wieder eine Verbindung mit ihm angebahnt werden kann. Und sei er auch in einem verlassenen Gefangenenkamp weit hinten an der sibirischen Grenze — die Gebete und Gedanken des treuen Mutterherzens gehen über Berg und Tal dem sonnenhellen Tage des Wiedersehens entgegen; sie brauchen den Sohn nicht in dem Grabe an der Straße Gora—Kalwaria—Iwangorod zu suchen. . . .

Hauptarbeit und Erfolg in den Bemühungen um die deutschen Vermißten ist natürlich nach Lage der Dinge im schweizerischen Freiburg. Die in Paderborn einlaufenden deutschen Anfragen werden ebenso wie die aus feindlichen Ländern eingetragen, in Kartotheken eingereiht, nach Freiburg gesandt, dort in Listen gedruckt und nach den deutschen Gefangenenlagern in Frankreich und England verschickt. Die Freiburger Listen sind ebenfalls nach Truppenteilen und alphabetisch geordnet und tragen die Überschrift:

„Man ist gebeten, folgende Liste deutscher vermißter Soldaten zu durchsehen und im Falle man über den einen oder andern Auskunft geben kann, dies schriftlich zu tun, mit Angabe des Namens, des Grades und der Inkorporation des Auskunftgebers."

Wie viele frohe und wehmütige Erinnerungen mögen dieser oder jener der numerierten Namen bei den in Feindesland internierten Deutschen wecken, wenn im Gefangenenlager, fern von der Heimat, hinter der kalten und geschäftsmäßigen Nummer auf dem Papier ein so wohlbekanntes Gesicht auftaucht? Wußten wir eigentlich, wie glücklich wir vor dem Kriege waren? ... Das Ausfindigmachen unserer in Rußland internierten Kriegsgefangenen ist deshalb mit großen Schwierigkeiten verknüpft, weil das Rote Kreuz in Petersburg sehr langsam und unvollständig arbeitet. Das russische Material wird der Paderborner Hilfsstelle vom Kriegsministerium überwiesen. Ein Suchen deutscher Vermißter in russischen Gefangenenlagern mittels des Listensystems ist leider nach Lage der ganzen Organisation im „Reiche des weißen Zaren" ausgeschlossen. Man ist auf ihre

Nachricht, die schließlich doch einmal über ein neutrales Land in die Heimat kommt, angewiesen. —

Durch den im Auftrag der deutschen Bischöfe in die französischen Gefangenenlager entsandten P. Sigismund v. Courten wird es häufig möglich, von Mund zu Mund Grüße deutscher Internierter nach Deutschland zu überbringen, und wie oft dieser Fall an der Tagesordnung ist, beweisen die dafür eigens vorgedruckten Formulare, die mit dem Namen des Gefangenen und des Überbringers an die Angehörigen von Paderborn aus versandt werden. So konnte z. B. auch an die Großherzogin Luise von Baden der Brief des Benediktinerpaters abgehen, als er das Gefangenenlager zu Corbara auf Corsika besucht und dort eine Anzahl kriegsgefangener Badenser angetroffen hatte, die ihre Landesmutter in Treuen grüßen ließen.

## III.

Die Fürsorge für die Kriegsgefangenen stellt eine weitere Aufgabe der kirchlichen Kriegshilfsstelle in Paderborn dar. Zunächst ist da die materielle Unterstützung der deutschen Kriegsgefangenen. Monatlich gehen 30 000 M nach Freiburg, die die dortige Hilfsstelle zur beliebigen Verwendung für die in Frankreich und England internierten Deutschen übernimmt. Für die in Rußland befindlichen sind durch Vermittlung des Päpstlichen Stuhles einmal 200 000 M und nochmals die gleiche Summe an die vom Roten Kreuz in Hamburg gesammelte „Sibirienspende" überwiesen worden. Im übrigen hat jeder deutsche Kriegsgefangene in der Paderborner Kartothek seine Karte, auf der die von seinen Angehörigen gesandten Unterstützungen gebucht, wenn es sich um Bedürftige handelt, Geld aus allgemeinen Sammlungen beigefügt wird oder auf Antrag einzelner Gefangener regelmäßige Unterstützungen gewährt werden. Die Finanzierung der Paderborner Kriegshilfsstelle geschah durch Sammlungen, und größere Stiftungen, darunter eine freiwillige Selbstbesteuerung des Paderborner Diözesanklerus. In den zwölf Monaten des Bestehens wurden über 400 000 M verausgabt.

Auch die Kosten für die Beschaffung von Lesestoff, die der Bonner Borromäusverein besorgt, trägt die Kriegshilfsstelle. Außer direktem Einzelversand sind 30 000 Gebetbücher für die deutschen Kriegsgefangenen in England und Frankreich, 20 000 Stück der Nachfolge Christi nach Rußland, 30 000 Exemplare katholischer Kirchen-

lieder und andere Devotionalien schon abgegeben worden, daneben wird eine eigne vorzüglich redigierte Zeitschrift „Kirchenglocken" von der Kanisius-Druckerei in Freiburg gedruckt und in 10 000 Nummern verteilt. Über den Versand des Neuen Testaments und anderer religiöser Bücher schweben zurzeit noch Verhandlungen. Als sehr praktisch haben sich die gedruckten Predigten erwiesen, die für jeden Sonntag herausgegeben und von dem der deutschen Sprache nicht mächtigen französischen Gefangenenseelsorger nur vorgelesen zu werden brauchen.

Für die feindlichen Gefangenen kommt Lesestoff von Frankreich über Freiburg nach Bonn und gelangt von dort, auf Anweisung der Paderborner Kriegshilfsstelle zur Verteilung; in den einzelnen Gefangenenlagern — Deutschland hat allein über 150 sogenannte Gefangenen-Stammlager — sind im Laufe der Zeit schon recht umfangreiche Bibliotheken entstanden. Paderborn versendet Gebetbücher für die Gefangenen: „Le bon soldat", „Gebedenbookje voor Vlamingen", „Prayers and hymns", außerdem ein vierzehntägig erscheinendes Flugblatt „Dieu et l'église" in 40 000 Exemplaren. Sodann liefert sie die Geldmittel zu den Notkirchenbauten in den Lagern, die zum religiösen Kult erforderlichen Altargefäße, Bücher, Paramente usw. (Die polnischen und russischen Gefangenen versorgt die „Polnische Abteilung des Arbeitsausschusses Katholischer Vereinigungen zur Verteilung von Lesestoff" in Berlin mit entsprechenden Schriften.)

Die Geldunterstützungen an die französischen und belgischen Kriegsgefangenen bzw. ihre Auszahlung wird genau so gehandhabt wie die der deutschen. Die laufenden — seit April 1915 schickt Frankreich monatlich aus Kirchenkollekten 30 000 Fr. — werden nach Maßgabe der von den betr. deutschen Seelsorgern in den einzelnen Gefangenenlagern geschilderten Bedürfnisse verteilt. Auch hierfür besteht wiederum eine sorgsam geführte Registratur mit den Namen der einzelnen Lager, die Unterstützung beziehen. Bis jetzt sind durch Paderborn an die französischen und belgischen Gefangenen etwa eine Viertelmillion Mark übermittelt worden.

Die Kriegshilfsstelle verfügt zur Erledigung der gewaltigen Korrespondenz — bis zum 1. April 1916 betrug nur die Zahl der Briefeingänge über 300 000 — über neun Räume, in die natürlich die Kartotheken und Registraturen, Pressebureau, Kassenzimmer usw. nicht einbezogen sind.

Die einlaufenden Briefe sind in psychologischer Hinsicht sehr interessant, weil aus ihnen der Volkscharakter spricht; besonders

fällt immer wieder das impulsive, uns Germanen ein wenig theatralisch anmutende französische Temperament auf. Was die Adressierung der Anfragen anbelangt, wird von seiten der Absender recht sehr auf die postalische Findigkeit gerechnet (und das merkwürdigste ist, daß es sich dabei meist um deutsche Briefe handelt), denn wie sollte wohl sonst ein Brief an die Kriegshilfsstelle richtig ankommen, mit der Aufschrift:

„An das Preußische Kriegsministerium, Paderborn", oder jener, adressiert: „An das Internationale Verkehrsbureau für Gefangene unter Aufsicht Sr. Em. des hochwürdigsten Herrn Bischofs". Oder diese Adresse: „Gefangenen-Zentrale vom bischöflichen Amte"?

Zu diesen freundlichen Kuriosa gehören auch die Beweise der Dankbarkeit aus den einzelnen Gefangenenlagern, gekerbte und geschnitzte „Andenken", Kohlezeichnungen und Ölbilder, Aquarelle und Pastellmalereien. Die Motive aus dem Gedächtnis, aus der landschaftlichen Umgebung der Gefangenenlager oder Typen aus diesem selbst. Besonders häufig ist der Gefangenenseelsorger vertreten. Handarbeiten, garngeflochtene Deckchen, wie sie unsere Soldaten wohl auch in den müßigen Stunden des Lazarettaufenthalts zweifarbig herstellen, Briefbeschwerer mit dem eingekerbten Worte „souvenir", dessen hilflose Buchstaben so rührend dastehen, Dankesbriefe, aus überströmendem Gefühl geschrieben, weil die Kriegshilfsstelle Nachricht von den Angehörigen aus der von den Deutschen eroberten Heimat herüberleitete und nach Monaten banger Ungewißheit die Familienmitglieder durch Botschaft hin und her wieder vereinte.

Ein Zufall der Zeitgeschehnisse will es, daß der Bericht über die Paderborner Kriegshilfsstelle, der mit dem Anerkennungsschreiben der höchsten weltlichen Macht begann, mit dem Dank des Oberhauptes der katholischen Christenheit enden kann. Papst Benedikt XV., der damals die Anregung zur Schaffung dieser deutschen Auskunftsstelle gab und, soviel als möglich, tätigen Anteil daran nahm, hat vor kurzem, im April 1916, durch seinen Staatssekretär dem Herrn Bischof Dr. Schulte folgendes Schriftstück senden lassen:

„Gnädigster und Hochwürdigster Herr!

Das geschätzte Schreiben Ew. Bischöflichen Gnaden vom 30. März dieses Jahres samt den beigefügten Berichten und Drucksachen über die unter dem Protektorat der deutschen Bischöfe für die gefangenen und vermißten Soldaten errichtete Kriegsfürsorge, deren Zentrum

die kirchliche Auskunftsstelle in der Stadt Paderborn ist, habe ich sehr gern dem Heiligen Vater überreicht.

Se. Heiligkeit haben mit Freuden in den genannten Dokumenten wiederum den Geist edler Caritas wahrgenommen, der die werte Direktion und die um sie wohlverdienten Mitarbeiter beseelt, und den die umsichtige Organisation auch im kleinsten ihrer ebenso wohltuenden als schwierigen Arbeit auszudrücken sich bemüht.

Zum Zeichen seiner gleichgebliebenen Huld gegen dieses Unternehmen, und um es aufs neue anzueifern und zu empfehlen, spendet ihm der Heilige Vater abermals von Herzen gern seinen väterlichen Segen.

Indem ich die Ehre habe, dies Ew. Bischöflichen Gnaden mitzuteilen, benutze ich die Gelegenheit, um den Ausdruck meiner vollkommensten Hochschätzung zu erneuern.

Ew. Bischöflichen Gnaden ergebener
P. Kardinal Gasparri."

Alle diese Dokumente machen stolz in dem Gedanken an das, was an tatsächlich geleisteter Hilfe dahinter steht. Und machen zugleich auch demütig in der Erkenntnis, daß eine höhere Hand die Geschicke der armen kleinen Menschlein unten auf der Erde regiert und daß sie in der größten Not wie ehemals einen Rufenden schickte, der als ihr Werkzeug in ihrem Namen Trost und Rettung in die Wirrnis brachte. Die Tausende und Abertausende von glücklich Wiedervereinten, und zwar durch die erfolgreichen Mühen der Paderborner Kriegshilfsstelle Wiedervereinten, sind ein lebendiges Zeugnis, das beredter spricht als alle geschriebenen und gesprochenen Worte!

So zeigt sich in ganz kurzen Umrissen die katholische Caritas in einer klardurchdachten und mit organisatorischer Straffheit durchgeführten Tätigkeit, die grauenvollen Schrecken des Krieges mildernd, als trostreiche Helferin. Kein Unterschied der Religion, des Volkes, der Sprache gilt für die Arbeit der Paderborner Kriegshilfsstelle. Bei ihr laufen tausend Fäden zusammen aus Ost und Nord und Süd und West, über allen blutigen Hader hinweg. Eindrucksvoll in seinem wuchtig gefügten Bau steht das Gebäude des Leokonvikts — statt Priesterseminar jetzt Kriegshilfsstelle und Lazarett —, umschattet von alten Bäumen an der Straße, die vom Herzen des Landes nach der Westgrenze führt. Ganz nah donnern die Berliner D-Züge an ihm vorüber dem Altenbekener Tunnel entgegen und tragen Kunde von längst verlorenGeglaubten aus der kleinen, altertümlichen Bischofs-

residenz in alle Winde, dorthin, von wannen die Feinde kamen und an die lebendigen feldgrauen Schutzwälle unseres herrlichen Deutschland anstürmten. Ein vergeltender Gott wird die Tränen der Dankbarkeit gezählt haben, und vielleicht kann das, was man im Leokonvikt zu Paderborn für die Söhne unserer Feinde tut, zu moralisch zwingendem Beweggrund im feindlichen Ausland werden, an ihnen, die bei der Verteidigung unserer Heimaterde in Gefangenschaft gerieten, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. — —




Herausgegeben vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit, M.Gladbach.
Volksvereins-Druckerei, M.Gladbach. 3876.